

## 7. Sekundärliteratur

### **Allgemeine Missions-Zeitschrift 26 (1899), S. 145-164**

Die Bedeutung des Pietismus für die Heidenmission.

**Mirbt, Carl**

**Berlin, 1899**

### 2. Einfluß des Pietismus auf die Weckung des Missionslebens in der heimatlichen Kirche.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die Geschichte des Pietismus, die allen diesen Seiten gerecht würde, soll noch geschrieben werden. Zur Zeit gehört das 18. Jahrhundert noch zu den Parteien der Kirchengeschichte, welche unter der einseitigen Konzentration der Forschung auf die Geschichte der ersten Jahrhunderte und die Geschichte der Reformation besonders schwer zu leiden hat. — In ähnlicher Lage befindet sich die Geschichte der Mission. Nur daß sie nicht einmal von der gegenwärtig herrschenden Vorliebe für die älteste Zeit der Kirche Vorteil gezogen hat. Denn sogar die Ausbreitung des Christentums bis Konstantin harret noch der Darstellung.

Ein äußeres Band zwischen Pietismus und Mission — dieses Nichtbeachtetwerden. Weit enger aber verknüpft sie ihr eigenes Wesen, ihre gemeinsame Geschichte. Sie hängen so eng zusammen, daß man von dem einen nicht reden kann, ohne des anderen zu gedenken: der Pietismus der Stamm, der die Mission als seine edelste Frucht hervorgebracht hat; die Mission die Frucht, nach welcher der Baum beurteilt wird.

Welche Bedeutung hat der Pietismus für die Heidenmission? In zweifacher Richtung bewegt sich sein Einfluß. Wir beginnen mit dem, was er für die heimatliche Kirche geleistet hat.

## 2. Einfluß des Pietismus auf die

Bedeutung des Missionslebens in der heimatlichen Kirche.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Reformationszeit, die wir gewohnt sind, auf allen Lebensgebieten unserer Kirche als grundlegend anzusehen, für die Ausbreitung des evangelischen Christentums unter nicht-christlichen Völkern nichts geleistet hat. Das ist auch durchaus verständlich. Denn alle Kraft mußte auf die Selbstbehauptung gegenüber der römischen Kirche konzentriert werden; Kolonien besaß Deutschland nicht; die bisher wirksamen Missionsmotive, das politische, hierarchische und asketische, welche gleichzeitig den großen Aufschwung der römisch-katholischen Mission herbeigeführt haben, konnten und durften auf protestantischem Boden nicht wirksam werden. Auch an den Trägern für Missionsunternehmungen, auf welchen die moderne evangelische Mission ruht, fehlte es damals noch vollständig; und — darüber wollen wir uns gar keiner Illusion hingeben — jeder größer angelegte Versuch einer überseeischen protestantischen Propaganda wäre bei der maritimen Vorherrschaft von Spanien und Portugal im Keim unterdrückt worden. Wenn das Ausbleiben von Missionsunternehmungen bei dem Zusammenwirken dieser Verhältnisse sich mithin von

selbst erklärt, so ist es allerdings etwas anderes, daß auch keine Wünsche in dieser Richtung bestanden, daß überhaupt kein Missionsstinn sich findet und kein Verständnis für eine Missionspflicht der evangelischen Kirche vorhanden ist. Das war nicht die Wirkung jener realen Verhältnisse, sondern die Frucht ganz bestimmter dogmatischer Vorurteile, denen wir hier aber unser Interesse nicht zuzuwenden haben.

Die nächsten Generationen haben im wesentlichen auf demselben Standpunkt verharret. Nur darin erkennen wir einen Fortschritt, daß die Frage nach Recht und Pflicht der Heidenmission jetzt eine öffentliche Diskussion findet, ein Problem wird. Aber die Theologie der Orthodorie war auch hier nicht neuerungsfüchtig; die Argumente der Reformationszeit behalten ihre Kraft und werden nur weiter ausgebildet. Dazu kam dann noch der furchtbare Druck der schweren Zeiten, kurz das Gesamtbild verändert sich nicht.

Eine vollständige Umwälzung führt herbei der Pietismus. Schon Spener hat für die Mission herrliche Zeugnisse abgelegt, aber im Mittelpunkt seiner Interessen hat sie nicht gestanden. Sein Todesjahr wurde das Geburtsjahr deutsch-evangelischer Missionsarbeit. Am 5. Februar 1705 schloß er die Augen, den 11. November empfangen Ziegenbalg und Plütjchau in Kopenhagen die Ordination. — Die grundlegende Verbindung von Mission und Pietismus hat geschaffen August Hermann Francke.

a) Man könnte fast versucht sein, von einem Zeitalter A. H. Franckes zu reden, denn sehr verschiedenartige Entwicklungsreihen setzen bei ihm ein. Er war eine gewaltige Persönlichkeit, ein Mann des Gebets und der That, weltflüchtig und doch weltklug, von weitem Blick und kühner Unternehmungslust, im Leben ein anderer als man nach dem üblichen Bild mit den weichen Zügen erwarten müßte und vielseitiger als ihn manche gut gemeinte Darstellung vorzuführen pflegt. Was hat er für die Mission geleistet? Beginnen wir mit zwei Negationen. Das Verdienst Franckes um die Mission besteht nicht darin, daß er überhaupt den Gedanken der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden in voller Reinheit ausgesprochen; das hatte schon Savaria gethan, mehr als hundert Jahre früher (1591), und andere waren ihm gefolgt. Selbst die Weckung seines eigenen Missionsinteresses weist uns auf Anregungen von auswärts; wir nennen nur den Namen Leibniz. Aber auch die Initiative zur thatsächlichen Inangriffnahme der Mission ist nicht von Francke ausgegangen. Denn die Berufung jener ersten evangelischen Missionare ist durch den dänischen König erfolgt.

Und doch diese dänische Mission zugleich und sogar vorwiegend Halle'sche Mission, — das Werk Franckes! Denn in seine Seele eingesenkt, wurde der Missionsgedanke etwas anderes als der Herausgeber der *Novissima Sinica* ihn verstanden hatte, wurde er vertieft und eine eminente schöpferische Potenz. Die Stiftungen werden der Mittelpunkt des Freundeskreises, welchen das junge Missionsunternehmen sich erwirbt; von hier aus werden die Sendboten beschafft, die nach Ostindien hinausziehen; aus der Veröffentlichung der ersten Briefe Ziegenbalgs erwächst der Mission das erste litterarische Organ, die erste Missionszeitschrift; die Notwendigkeit der materiellen Unterstützung führt zur Sammlung von Missionsbeiträgen; in den großen Krisen der Jahre 1711 und 1714 ist das bedrohte Werk unter den Tamulen von Halle aus geradezu gehalten worden. Mochte auch die Oberbehörde der ostindischen Mission in Kopenhagen residieren, die geistige, zum Teil auch die äußere Leitung lag in Franckes Hand.

Um diese Leistung des Halle'schen Pietismus historisch richtig zu würdigen, bedarf es nicht vieler Worte. Die Thatsache spricht für sich selbst, wenn wir konstatieren, daß er es gewesen, der durch diese Bemühungen der evangelischen Kirche Deutschlands überhaupt erst das große Arbeitsgebiet der Mission erschlossen hat. Damit verband sich sofort eine bedeutungsvolle Wegweisung. Denn indem die Stiftungen sich nicht darauf beschränkten, den Volksgenossen zu dienen, sondern zugleich der Stützpunkt wurden für das Werk der Liebe an den nicht-christlichen Völkern, erhielt nicht nur für die alte Wahrheit eine neue Bestätigung, daß die Liebe wächst je mehr sie giebt, und nicht verarmt, wenn sie ihre Aufgaben erweitert, sondern es wurde dadurch zugleich der Bund zwischen innerer und äußerer Mission geschlossen, der unser heimatliches kirchliches Leben bis auf den heutigen Tag befruchtet und seine Illustration findet durch das Findelhaus auf Hongkong wie durch die Arbeit unter den Fischern an der Küste Labradors, wie in der Pflege der Ausfägigen im Kapland und in Jerusalem. — Waren diese Anregungen A. H. Franckes von großer geschichtlicher Wirkung, so hat der Halle'sche Pietismus auf die Fortentwicklung der deutsch-evangelischen Mission doch einen noch größeren Einfluß dadurch ausgeübt, daß er den Missionsfinn geweckt hat in dem Grafen Zinzendorf.

b) Ein anderes Bild, die kleine mährische Emigrantentolonie am Hutberg! Zinzendorf war eine originelle, vielseitige, elastische und schmiegsame Natur, von sprudelndem Geist und überströmendem Gefühlsleben, voll von

Widersprüchen, kein durchsichtiger Charakter, schillernd, zu Extremen geneigt, unter den Brüdern ein Bruder, aber „im Reiche der Demut nach der obersten Stelle strebend“, wie eine Tante von ihm gesagt hat, und trotz alledem ein Mann, der von sich sagen konnte: „Ich habe nur eine Passion und die ist Er, nur Er.“ Dieses bekannte Wort sagt viel, aber enthält zugleich eine, allerdings unbeabsichtigte, Selbstkritik. In dem nachgelassenen Essay eines bekannten Theologen finden wir ihn gelegentlich charakterisiert als religiösen Virtuosen. Das zeigt nach anderer Richtung die merkwürdige Vereinigung von Licht und Schatten, die uns überall bei Zinzendorf begegnet. Doch wir haben uns hier nicht auf eine psychologische Analyse dieses merkwürdigen Mannes, der soviel Rätsel giebt, einzulassen. In jedem Fall war Zinzendorf einer der bedeutendsten Männer des 18. Jahrhunderts und gehört der Kirchengeschichte an als Prophet der Wahrheit: „das Christentum ist Gemeinschaft“, als religiöser Dichter von wunderbarer Innigkeit, als Apostel des die Welt umfassenden Missionsgedankens.

Zwischen Halle und Herrnhut bestanden enge Beziehungen; sie haben ein beträchtliches Stück Geschichte gemeinsam. Mit Recht ist vor wenigen Monaten anlässlich des Jubiläums der Stiftungen von herrnhutischer Seite darauf hingewiesen worden, wie groß die Dankesschuld ist, durch welche die Brüdergemeine an Halle gebunden ist. Denn für die drei Gebiete, auf welchen sie bis auf den heutigen Tag sich auswirkt, hatte Halle Vorbild und Anregung gegeben: für die Sammlung der Erweckten in der Diaspora, für die Erziehung der Jugend in wahrhaft christlichem Geist, für die Arbeit der Liebe unter den Heiden. Und doch war Herrnhut kein Ableger und auch keine Kopie des Halle'schen Pietismus! Unter dem Einfluß Zinzendorfs und infolge der eigenartigen Zusammensetzung der Brüdergemeine entstand vielmehr hier ein Neues, neben Halle durchaus Selbständiges.

Im Unterschied von der Engherzigkeit des Halle'schen Pietismus, die nach dem Tod A. S. Francke's sich noch weiter entwickelte, war Zinzendorf offen für religiöses Leben, wo immer er es fand, und war in der That außerordentlich weitherzig. Diese Richtung war für ihn selbst nicht ohne Gefahren, die Brüdergemeine aber empfing dadurch von Anfang an den universalen Zug, der im Blick auf ihre geringe numerische Ausdehnung zunächst überrascht, den wir aber bis auf die Gegenwart in ihrer Entwicklung verfolgen können. Dieser universale Zug hat neben der, natürlich in erster Linie entscheidenden, religiösen Qualifikation die Brüdergemeine fähig gemacht, in die aktive Missionsarbeit einzu-

treten, sobald ihr Stifter, bereits in Halle mit Missionsgeist erfüllt, durch den Besuch in Kopenhagen konkrete Missionsaufgaben kennen lernte. Was die Wendung zur Mission für die Brüdergemeine selbst bedeutet, haben wir hier nicht festzustellen; in der Geschichte der evangelischen Mission bezeichnet das Jahr 1732 den Anfang einer neuen Periode. — Was ist dieser herrnhutischen Missionsarbeit eigentümlich?

Zinzendorf war von einer unruhigen Geschäftigkeit, die allerdings nicht ausschloß, daß er mit großem Eifer auf das ihm vorliegende sich konzentrierte. Aber die Gefahr der Zersplitterung, der Verzettlung bestand. Diese Rastlosigkeit, dieses Temperament, in den Dienst der Liebe gestellt, gewissermaßen christianisiert, wurde zum Charisma; das gleiche gilt von dem Wandertrieb der ihm zugeführten Mähren. Es wird nicht nur überhaupt Mission begonnen, sondern in rascher Aufeinanderfolge in verschiedenen Teilen der Erde: unter den Eskimos in Grönland (1733), unter den Indianern (1740) Nordamerikas, unter den Negern Westindiens (1732) und Surinames (1735), unter den Hottentotten des Kaplands (1737) und in weniger als einem Menschenalter mehr in Angriff genommen als bis dahin überhaupt von der ganzen evangelischen Kirche. Dieser Umfang der Missionsarbeit war etwas Unerhörtes! — Die schon vorhandenen Missionsfreunde Hallescher Observanz wurden zugleich dadurch überrascht, daß Herrnhut aus dem Gedanken des allgemeinen Priestertums eine neue Folgerung zog und als Sendboten des Evangeliums, im Unterschied von Halle, Laien verwandte, schlichte Handwerker. — Dazu nun endlich noch die wunderbare Erscheinung, daß hier zum erstenmal auf dem Boden des Protestantismus aus lediglich religiösen Motiven eine Kirche als solche die Sendung von Glaubensboten vollzog und das ganze Werk trug, während die bisherige von Holland und Dänemark aus betriebene Mission als staatskirchliche eine Regierungsmission gewesen war, gewissermaßen ein Stück Kolonialpolitik mit allen Nachteilen und Gefahren, welche aus der Verdunkelung des eigentlichen Missionszweckes sich ergaben. In der That Herrnhut stellte sich neue Aufgaben, fand neue Kräfte, zeigte neue Wege.

c) Wie groß auch die Verschiedenheiten zwischen Herrnhut und Halle sein mochten, in der Liebe zur Mission fanden sie sich zusammen. Schon die äußeren Erfolge ihrer Arbeit, die Gewinnung einiger Tausend Heidenchristen, waren achtungswert, aber weit bedeutungsvoller war die Tatsache, daß jetzt überhaupt zur Missionsarbeit fortgeschritten war. Der Bann ist gebrochen, die theoretischen Bedenken sind durch die That überholt, die un-

ermeßliche heidnische Völkervelt thut sich auf, gewaltige Perspektiven eröffnen sich, wir erwarten in ein Missionszeitalter einzutreten, erwarten eine Elektrifizierung des deutschen Protestantismus für die Mission und sehen ihn — kühl und teilnahmslos, das evangelische Deutschland war noch nicht reif! Wie haben wir die Thatsache zu erklären, daß die Landeskirchen dem Ruf zur Missionsarbeit nicht Folge leisten? Es fehlte ihnen an innerem Leben, an Verständnis für große Ziele, auch an Beweglichkeit. Gewiß an sich ausreichende Gründe, aber auch die Träger der Missionsbewegung waren wohl nicht ohne Schuld. Denn sie haben es offenbar nicht verstanden, von ihren Veranstaltungen den Schein einer Parteiunternehmung fern zu halten und es ist ihnen nicht gelungen, die Mission über die damaligen kirchlichen Gegenläge zu erheben. Die unausbleibliche Folge dieser Zurückhaltung der kirchlichen Kreise war dann freilich eine noch schärfere Ausprägung der ihnen anstößigen Eigenart des Missionswesens in spezifisch pietistischer Richtung.

Und nun gar die Aufklärung! Die Beziehungen des Pietismus zu dieser Zeitrichtung sind allerdings nicht nur feindlicher Natur gewesen, denn er hat, freilich wider seinen Willen, durch seine Untergrabung der früheren Machtstellung des Dogmas, durch seine Betonung des Subjektivismus, durch seine Geringschätzung der theologischen Wissenschaft ihr mannigfach vorgearbeitet. Aber von diesen Beziehungen abgesehen, standen Pietismus und Aufklärung als unveröhnliche Gegner sich gegenüber und die Aufklärung erwies sich als der stärkere Teil. Als sie am Ende des 18. Jahrhunderts den Höhepunkt ihres Einflusses auf allen Gebieten erreichte, hat sie dann sogar — das gehört zweifellos zu den stärksten Beweisen ihrer Kraft — die Mission sich unterworfen. Allerdings nur den einen Zweig, den dänisch-halleschen, der durch seine Verbindung mit der Universität den Einwirkungen des Zeitgeistes sich nicht zu entziehen vermochte. Das Studium dieses Prozesses ist höchst instruktiv; die einzelnen Stadien des raschen Verfalles haben uns hier nicht zu beschäftigen. Die Brüdergemeine schien indessen wie eine Insel der Seligen von den Wogen der Aufklärung nur umspült aber nicht überflutet zu werden. Ihr Fonds an religiösem Leben mochte damals vielleicht größer sein als vielfach anderwärts; was aber auch sie andererseits den zahlreichen Erweckten verdankte, die sich zu ihr hielten, wurde offenbar, als diese Kreise später soweit erstarkten, daß sie nicht mehr die Anlehnung an Herrnhut bedurften. Nun kamen auch für die Brüdergemeine geringe Zeiten, wie einmal der verstorbene Bischof Reichel geschrieben hat.

Daß die Aufklärung der Mission auch einen Dienst geleistet hat, wollen wir nicht verschweigen. Aus ihren Humanitätsbestrebungen ist das Ideal der Abschaffung der Sklaverei hervorgewachsen, dessen Verwirklichung direkt und indirekt der Mission zu statten kam. Aber auf das Ganze gesehen, konnte der Einfluß der Aufklärung auf die Mission nicht anders als nachteilig sein. Denn da die Mission nichts anderes ist als der nach außen gewandte Glaube, so mußte unter dem Einfluß dieser alle Gesellschaftsschichten erfassenden Verflachung des religiösen Lebens die Quelle ihrer Kraft versiechen. Der Schwung auch der pietistischen Kreise erlahmte. Das Missionswerk war im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts nicht mehr der spontane und natürliche Ausdruck energischen religiösen Lebens, sondern verdankte seinen Fortbestand der Pietät und der Gewohnheit, wurde also künstlich am Leben erhalten. In der That eine gefährliche Krisis für die junge deutsch-evangelische Mission. Daß sie zur Genesung führte, daß der Missionsgedanke neue Wurzeln schlug, daß er umfassender und intensiver als jemals zuvor unsere evangelische Kirche erfaßt und fortreißt, verdankt unsere Kirche der merkwürdigen Regeneration des Pietismus am Anfang des 19. Jahrhunderts.

d) Die Aufklärung befand sich vor hundert Jahren in einer zu großen Machtposition, um nicht rasch sich zu verbrauchen und ihre Mängel hervortreten zu lassen. Daß aber die Umkehr so rasch erfolgt ist und so gleichzeitig in den verschiedensten Staaten Europas einsetzte, wie dies thatsächlich geschah, war die Frucht der schweren Not, die in der napoleonischen Aera in gleicher Weise auf allen lastete. In Deutschland fand die Reaktion in den still weiter arbeitenden Konventikeln des alten Pietismus einen wichtigen Anknüpfungspunkt, dazu kam die Brüdergemeine und ihre ausgedehnte Diaspora, endlich die Christentumsgesellschaft. Auf diesen Gruppen hat der moderne Pietismus sich aufgebaut. Seine eigenartige Kraft beruhte in der Pflege eines innigen und bewußten Christentums und in dem Studium der Schrift, das im Gegensatz zu dem herrschenden Nationalismus zu Ehren kam. Nicht gering ist aber auch zu veranschlagen die Macht des Verbandes. Die herrnhutische Diaspora und die Christentumsgesellschaft umklammerten mit ihren, nach außen gar nicht hervortretenden, Organisationen hunderte von Häuflein Erwecker in der ganzen evangelischen Welt. Der Austausch ihrer Erfahrungen und die regelmäßigen Korrespondenzen mit der Centralleitung bezweckten an sich nichts anderes

als gegenseitige Förderung ihres inneren Lebens, aber sie waren zugleich das Mittel, die „Brüder“ allerwärts zusammen zu halten und damit die Möglichkeit zu schaffen, daß die in diesen Kreisen aufgespeicherte religiöse Kraft und Hingebung gegebenenfalls auf eine Aufgabe konzentriert wurde. Man kann in ihnen das Prototyp der großen kirchlichen Kartelle erblicken, wie wir sie beispielsweise jetzt im Gustav-Adolf-Verein besitzen. Im Unterschied von dem alten Pietismus nimmt er weiter sofort zur kirchlichen Orthodorie eine ausgesprochen freundliche Stellung ein und hat sich dadurch die Möglichkeit geschaffen, innerhalb der evangelischen Kirche einen weitgehenden Einfluß auszuüben. Die Schwäche dieses Pietismus war die fortdauernde Disposition für separatistische Neigungen und die Neutralität gegenüber kirchlichen Lehrunterschieden. Aber die Gefahr wurde paralytisch durch seine praktische Arbeit im Dienst der Liebe, vor allem durch die Heidenmission. Jetzt wird der Pietismus gewissermaßen neu gewonnen für sie und das Verhältnis zu ihr wird sogar ein noch engeres als im 18. Jahrhundert. Jetzt wird die Mission ihr geistiger Mittelpunkt, das Ideal, auf das sich ihre Gebete richten, für welches sie Opfer bringen, wird die Parole unter der sie sich sammeln zum heiligen Krieg. Dieser Umschwung erfolgt dadurch, daß Deutschland jetzt erfaßt wird von der großen Missionsbewegung — Englands!

e) Die deutsch-englischen Missionsbeziehungen reichen weit zurück. Schon Ursperger der ältere stand (1710) mit der Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntnis in Verbindung. A. H. Francke war es gelungen, durch den Hofprediger Böhme in London einen Kreis von Missionsfreunden zur thatkräftigen Unterstützung der dänisch-halleschen Mission aufzurufen. Ein neues Band war durch Zinzendorf geknüpft worden, der auch dort für seine Unternehmungen Interesse zu wecken verstanden hatte. Und die beiden Wesley's haben in der Zeit ihres unruhigen Umhertastens durch Nitzschmann, Spangenberg und Böhler so wertvolle Beratung erfahren, daß der schlichte Saal der Moravians in Fetterlane in London noch jetzt zu den wichtigsten historischen Erinnerungsstätten des Methodismus gehört. Erst nach dem Bruch mit Herrnhut (1741) entwickelt sich diese Richtung zu einer religiösen Reformbewegung im großen Stil, die das gesamte kirchliche Leben nicht nur Großbritanniens, sondern in dem ganzen englischen Sprachgebiet und darüber hinaus aufrüttelt und umgestaltet, das eigentümliche englische Christentum mit seiner Stärke und seiner Schwäche ausprägt und den Missionsgeist entfacht zu flammender Begeisterung. — Die Jubiläen der letzten Jahre

und die Säkularfeier der Church-Mission in diesem Jahr haben Anspruch auf die Beachtung auch der deutschen Missionsfreunde, denn die entschiedene und umfassende Hinwendung zur Mission, welche damals der englische Protestantismus durch die Gründung der bekannten großen Gesellschaften vollzog, bildet zugleich die Vorgeschichte für die mächtige Entfaltung der deutsch evangelischen Missionsarbeit im 19. Jahrhundert. Unter dem Zusammenwirken des Pietismus mit der englischen Missionsbewegung wird Deutschland für die Mission erobert.

f) Die Gründung der Zänicke'schen Missionsanstalt<sup>1)</sup> in Berlin (1800) war ein erstes Anzeichen des Anbruchs einer neuen Zeit, wenn sie auch äußerlich ein bescheidenes Dasein gefristet hat. Denn durch sie erhielt Deutschland einen neuen Missionsmittelpunkt neben Halle und Herrnhut, hier ist zum erstenmal eine planmäßige Ausbildung von Berufsmissionaren versucht worden, aus diesem Hause hat eine große Zahl (80) geschulter Sendboten ihren Ausgang genommen, die mit Freuden von den englischen Gesellschaften begrüßt wurden.

Epochemachend für die Missionsgeschichte Deutschlands wird jetzt das Hervortreten des süddeutschen Pietismus. Der württembergische Pietismus hatte stets ein eigenartiges Gepräge getragen, war in vielen Stücken dem halle'schen überlegen. Der Einfluß Bengels hatte ihn vor dem Streiten über Bußkampf, Bekehrungszeit und Mittel Dinge bewahrt, hatte ihm andererseits das Verständnis für den Wert gelehrten Wissens erhalten, und ihn zum wirklichen Forschen in der Schrift angeregt. Das Interesse für die Heidenmission war in seiner Mitte zwar auch gepflegt worden — die 1715 zu Gunsten der ostindischen Mission Halles veranstaltete Landeskollekte ist ein missionsgeschichtlich wichtiges Faktum — aber stand doch nicht so im Vordergrund wie in Halle und Herrnhut. Jetzt übernimmt der schwäbische Pietismus die Führung. Indem er mit den Gesinnungsgenossen in der deutschen Schweiz sich zusammenschloß und die Basler Missionsgesellschaft ins Leben rief, hat er dem Missionsleben Deutschlands die mächtigste Anregung und Förderung gebracht, die dem-

<sup>1)</sup> Die Anregung zur Gründung dieses Instituts hat dem Oberforstmeister Schirnding in Dobrilugk eine gewisse Berühmtheit verschafft. Was immer in der deutschen Missionsliteratur über diesen Mann zu lesen ist, ruht m. W. auf dem Brief Zänickes bei Wangemann, Geschichte der Berliner Missionsgesellschaft u. s. w., 1. Band, (Berlin 1872) S. 196 (auch Wallmann, Zänickes Missionare, Halle 1859, S. 175). Ich nehme Gelegenheit, zu bemerken, daß nach Akten im Herrnhuter Archiv, die ich 1897 habe einsehen dürfen, Schirnding ein unruhiger Kopf und Projektenschmied gewesen ist.

selben neben der Gründung Herrnhuts überhaupt zu teil geworden ist. Denn aus den zahlreichen größeren und kleineren Hilfsvereinen, die zur Unterstützung des Basler und des herrnhutischen Missionswerkes nunmehr zusammen treten, sind dann später die großen Gesellschaften hervorgewachsen, durch welche gegenwärtig die Arbeit gethan wird. Es giebt, Berlin III ausgenommen, keine einzige unter ihnen, die nicht in einem nachweisbaren Zusammenhang mit dieser durch den Pietismus entfachten und von ihm getragenen Missionsbewegung steht. Von besonderem Interesse ist die Beobachtung, daß dies insofern selbst von dem allgemeinen protestantischen Missionsverein gesagt werden muß, als die von dem Prediger Visco 1855 in Berlin begründete Vereinigung ihre Sammlungen jahrelang Basel zur Verfügung gestellt hat<sup>1)</sup>, also die Unterstützung einer pietistischen Gesellschaft das Mittel gewesen ist, die kirchlich liberalen Kreise zum erstenmal zu aktiver Beteiligung an dem Missionswerk anzuregen.

Nicht nur der eben genannte allgemeine protestantische Missionsverein, sondern ebenso auch die prononziert lutherischen Missionsgesellschaften betonen in ihrer Sonderexistenz die Unterschiedenheit von dem Pietismus. Diese Entwicklung, deren relative Berechtigung nicht zu bestreiten ist, stößt aber die Thatsache nicht um, daß, um das Resumé zu ziehen, dieser Pietismus es gewesen ist, der die evangelische Mission begründet und nun fast 2 Jahrhunderte hindurch in erster Linie getragen hat. Ohne Pietismus keine deutsch-evangelische Heidenmission!

### 3. Der Einfluß des Pietismus auf die Missionsmethode.

Dieses Ergebnis fixiert die eminente Bedeutung des Pietismus für die heimatliche Kirche; wie hat er sich ausgewirkt in der Missionsarbeit selbst, in dem Missionsbetrieb, in der Missionsmethode? Damit betreten wir ein in vieler Hinsicht noch interessanteres Gebiet, auch ein weit umfangreicheres. Noch mehr als in den bisherigen Ausführungen müssen wir uns hier mit Andeutungen begnügen und auf die allerwichtigsten Punkte beschränken. Für die Feststellung der Eigenart der pietistischen Methode kommt vorwiegend in Betracht die Missionsarbeit des 18. und die des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts, d. h. die Zeit, wo die pietistische Methode ausschließlich geherrscht hat. Starken Einfluß übt sie aus bis auf den heutigen Tag.

<sup>1)</sup> Diese Thatsache erwähne ich auf Grund von Akten, die mir von dem Centralvorstand des allgemeinen protestantischen Missionsvereins entgegenkommend zur Verfügung gestellt worden sind.